

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
in allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 2,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postämtern
und Boten im Orts- u. Kreis-
ortverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35.
Neuzustellungspreis 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kokiamen 15 Pf. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabott.
Fremdenliste
und Lokalanzeiger.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Totengräber der Demokratie.

Das Schauspiel, das die französische Republik gegenwärtig bietet, muß allen Feinden der Demokratie die höchste Freude bereiten. Man sieht die Aemter und Ehrenstellen des Staates in der Hand von Leuten, die ihren persönlichen Vorteil drängen und kein Mittel scheuen, ihre Interessen zu sichern und sich sowie ihren Freunden den Aufenthalt an der großen Futterkrippe zu verschaffen und zu sichern. Das Volk von Frankreich, das jetzt zu den Wahlen schreitet, sieht kein Parlament als Tummelplatz der wildesten Streiftigkeiten und heftigsten Parteiwirren, die wenig zu tun haben mit den Interessen des Landes und viel mit persönlichen Schaffigkeiten und Anfeindungen, dazu als dunkeln Hintergrund trübe Finanzgeschäfte und rücksichtslose Bereicherung unter Mißbrauch von Amt und Einfluß.

Als Regisseur der persönlichen Angriffe auf den Finanzminister Caillaux gilt der frühere Ministerpräsident Barthou, der sich des „Figaro“ zu bedienen suchte, um hinter das Ministerium zu furchen und die Wahlen im Sinn seiner Freunde zu lenken. In diesem häßlichen Kampf, bei dem das Privatleben des Angegriffenen in der schamlossten Weise in die öffentliche Diskussion gesetzt wurde, hielt die Frau, die zum Revolver gegriffen hat, keineswegs die schlaueste Rolle. Mag die Tat auch, wie man freimütlich sagt, „mit voller Ueberlegung“ ausgeführt worden sein, so ist doch der Plan zu dem Verbrechen in dem Hineinverwirren entstanden, die sich, ungeführt von den Behörden, dem öffentlichen Skandal preisgegeben sah, ohne ein anderes Motiv des Begnens als das der politischen Bereicherung, die kaltblütig auch das Privatleben vernichtet, um einigen ehrgeizigen Leuten den ersehnten Weg zur Macht zu bahnen.

Ankläger und Angeklagte, jetzige und frühere Minister, Abgeordnete und Gerichtsbehörden, sie alle erscheinen verpackt in ein System rücksichtsloser Aemterjagd, gewissenloser Mißbräuche und finanzieller Abhängigkeit von allen möglichen dunkeln Ehrenmännern. Auch die Presse steht nicht mit reinen Händen da. Der „Figaro“ selbst, dessen Direktor angeblich im Interesse der öffentlichen Moral unheimliche Machenschaften Caillaux' aufzudecken alle Mittel anwandte, steht im öffentlichen Urteil keineswegs besonders ehrend da, wie man denn überhaupt einem großen Teil der französischen Zeitungen nachsagt, daß ihre Unabhängigkeit von äußeren Einflüssen nicht über allen Zweifel erhaben ist. Ebenso wird behauptet, daß französische Journalisten nicht dabei finden, aus ihrem Einfluß und ihren Informa-

tionen finanzielle Vorteile, auch im Börsenspiel, zu ziehen.

So sieht der französische Wähler sein Parlament und seine Regierung, seine öffentliche Meinung und die ganze Staatsmaschine in einer unwürdigen Abhängigkeit von Dingen, die in einem wohlgeordneten Staatswesen keine Rolle spielen dürften, und es ist wohl zu verstehen, wenn weite Kreise sich angewidert von diesem Schauspiel von der Politik gänzlich zurückziehen und für die Berufspolitiker und Geschäftsparlamentarier nichts übrig haben als ein Gefühl der Verachtung. Die Gefahr besteht, daß die französische Reaktion, die ja freilich wenig Grund hat, sich in die Brust zu werfen, den Nutzen aus diesem Gefühl breiter Massen zieht. Dann würde der Drogenabbat, der gegenwärtig von den Parteien der verschiedenen Richtungen aufgeführt wird, zum Totentanz der Republik werden, wenn nicht das Volk selbst bei der Wahl den Retter spielt, und durch die Entsendung wirklich uneigennütziger Männer eine Reinigung der Atmosphäre herbeiführt. Denn das wollen wir nicht vergessen: der Skandal, der jetzt zum Ausbruch gekommen ist, beschränkt sich im Grund auf eine ganz kleine Schicht und die große Masse der arbeitssamen und genügsamen Bevölkerung des Landes ist frei von der Fäulnis, die hier jutage tritt.

Auch bei uns in Deutschland hat es ja nicht an Vorgängen in einzelnen Schichten gefehlt, die bedenklich genug sind: es sei nur an die Eulenburg-Kamarilla erinnert. Vielfach hat man im Ausland diese Erscheinungen überschätzt und wir wollen Frankreich gegenüber nicht in denselben Fehler verfallen. Immerhin kann ohne jede Ueberhebung und Selbstgerechtigkeit gesagt werden, daß Parlament und Presse, Verwaltung und Justiz bei uns mit ganz verschwindenden Ausnahmen über jeden Zweifel erhaben sind, so daß es verfehlt wäre, wenn man versuchen wollte, aus den französischen Vorgängen Kapital zu schlagen gegen eine freiere Entwicklung unserer politischen Verhältnisse.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

237. Sitzung am 20. März.

Am eine nationalliberale Anfrage, ob der Generalparabon des Wehrbeitrags auch in den Fällen gelte, wo bei Abgabe der Wehrbeitragsverpflichtung ein Strafverfahren bereits eingeleitet war, wurde erwidert, daß in mehreren Fällen das Reichsgericht zu entscheiden habe, Neueinstellungen solcher

Verfahren aber nicht mehr erfolgen sollten. Auf eine Anfrage des Herrn Hoff von der Volkspartei, ob es richtig sei, daß Söhne von Volksschullehrern nicht mehr als Offiziersaspiranten in die Marine aufgenommen werden sollten, erfolgte erstenslicher Weise ein glattes „nein“, und die Volkspartei kann es sich zum Verdienst anrechnen, der Regierung die Möglichkeit gegeben zu haben, jene unwahre und gefährliche Zeitungsnotiz gleich zu widerlegen.

Es folgte die Weiterberatung des Etats für Südwest-Afrika, und der Sozialdemokrat Quessel verneinte in langer und wenig beachteter Rede Bahnbauten. Er tabelte die falsche Land-Konzeptionspolitik und die schlechte Eingeborenenpolitik, er wünschte soziale Versicherungsgeetze für die Weissen und Neger. Der nationalliberale Herr Reinath wünschte eine größere Selbstverwaltung für die Kolonien und einen endlichen Frieden zwischen Diamantenförderern und Kolonialamt. Er stimmte der Umbolandsbahn zu, wandte sich aber gegen die Resolution, die das Umboland für die Besiedelung durch Weiße ausschließen will, denn Weiße seien als Lehrer der Viehzucht nötig.

Vom Zentrum behandelte Herr Ruoff vor allem Schulfragen in den Kolonien. Herr Dertel von den Konservativen wünschte der Kolonialverwaltung mehr Gewissenhaftigkeit in der Diamantenfrage und verlangte einen Ausbau der Kreditbank zu Gunsten der Farmer. Die Konservativen wünschten keine Ausfuhr südwest-afrikanischen Viehs nach Deutschland, wohl aber nach dem englischen Südafrika, und sie verlangten ein scharfes Vorgehen gegen die Konzeptionsgesellschaften. Von der Volkspartei sprach über die Diamantenfrage noch Herr Ahlhorn und wandte sich gegen die Konkurrenz, die das Antwerpener Syndikat den deutschen Schleifereien mache, das Syndikat suche sich aus der Rohware die schönsten Stücke heraus zu seiner Verarbeitung. Demgegenüber sollte in Berlin ein Diamantenmarkt eingerichtet werden, und es sollte den deutschen Schleifern und Händlern mehr Einfluß auf die Regie eingeräumt werden.

Dieser letzten Anregung stimmte auch Staatssekretär Dr. Solf zu, der betonte, daß die Regierung die Interessen der Förderer und Schleifer bewahren wolle. Die deutschen Schleifer können ja die Diamanten um 6 Proz. billiger kaufen, man hat zu ihren Gunsten in Hanau eine Schule gegründet, es würde aber nicht vorteilhaft sein, einen Diamantenmarkt in Berlin zu schaffen, weil dieses Geschäft nach einer Vertauung verlange. Der Staatssekretär versprach eine staatliche Regelung und Ueberwachung für die Anwendung der Diamanten, für ihre menschenwürdige Behandlung und für die Verbesserung ihrer sanitären Verhältnisse. Auch er erhofft eine Viehexport aus Südwest nach Südafrika, glaubt aber nicht

Fisch-hu-fang der Chinesen.

Mitgeteilt von J. Börgart.

Wer Fisch-hu-fang war?
In den Annalen der Geschichte werden wir ihn vergeblich suchen. Er war kein Großer, von der Natur mit besonderen Fähigkeiten ausgestatteter Sohn des Reiches der Mitte. — Nein, das war Fisch-hu-fang nicht! Und doch war er wieder ein Großer; groß im Ertragen und Entwerfen; dazu ein Spiegelbild der Langmut, wie man es unter seinen Rassegenossen selten vorfindet. Und diesen Eigenschaften blieb er treu, bis ihn ein tragisches Geschick von der Karikatur dieses Daseins befreite.

Fisch-hu-fang war nicht mehr oder weniger als der bewährte Geist der Küche auf S. S. Forerit der englischen Landesflotte. Jedoch übte er seine Kunst nur im Dienste einiger Vandalen, die an Bord Heizerdienste verrichteten. Mangelndes Talent, sowie ein zu geringes Verstand für die Fragen der Hygiene bildeten den unabwiderstlichen Damm, der ihn hinderte, Einblicke in die Geheimnisse und Erfolge der europäischen Küche zu gewinnen. Fisch-hu-fang behauptete in seinem oft undefinierbaren Engnis, sechzig Jahre alt zu sein; eine Angabe, die von den meisten Matrosen an Bord nach dem obligaten Seemanns-Lachen gewertet wurde. Zwar konnten die tiefen Furchen in des Chinesen Gesicht sowie das lächerliche Gebeuge der Lippen seine Behauptung einigermaßen belegen; aber ein Chinese von sechzig Jahren war den meisten bis jetzt ein Paradoxium geblieben.

Es war an einem Sonntag morgen.
Eine leichte Brise frisch von Osten her über den Ozean, und minderte mit ihrer morgendlichen Kühle die Wärmeabstrahlung der am fernem Horizont sich übergrößen und tiefen abhebenden Sonne. Der Ozean war leicht bewegt und die Luft kühl; weshalb die „Dullaugen“ der „Fogeln“ — das sind die kleinen, runden Fenster der Mannschaftskabins — geschlossen blieben. Auf der Kommandobrücke lagen die bewährten Offiziere der Navigation ob. Soff schien das Schiff wie ausgestorben. Der tollende, oft fauchende Kan der zahllos fortstrebenden Maschinen drang in regelmäßigen Intervallen dumpf und schwer zur Bad herüber. Vor welcher, in seiner typischen Art mit unterstehenden Beinen, Fisch-hu-fang sah und gedankenvoll ins Weite blickte. Der große deformierte Kopf des Kochs, der lange, gewapelte und vernarbte Hals, überhaupt das ganze verunstaltete Neufert hatte ihm schon oft den Spott seiner Kameraden eingetragen. Ob dieser Umstand nun sein armes

am Busen nagte, das war bei unserem wechselseitigen „Nicht-Verstehen“ nicht zu erörtern. . . Kurz, aus Fisch-hu-fangs kleinen ausdruckslosen Augen war unbemerkt eine Träne herabgerollt und hatte seine nackte ungeschöne Brust benetzt. Er erschalt heftig über diese vielleicht seine Chinesenlehre berührende Tatsache, und mechanisch langte er nach seinem langen ungepflegten Topf, um damit die sichtbare Spur seines Leides zu trocknen. Dann teilte der Schlüpfhänge ins Logis, trat aber, mit einem riesigen Topf bewaffnet, bald wieder in die Erscheinung. Die hastigen, schlendernden Bewegungen des Alten brachten es mit sich, daß ihm plötzlich der Topf in der Türspalte der Fogel hängen blieb. Kurz entschlossen, vielleicht aber mit innerem Gram entledigte er sich durch einen kräftigen Schnitt dieses Hindernisses.

Fisch-hu-fang krustete alsdann die Beine zum beruflichen Tun und setzte sich. Er ließ durch seine langen mondgrauen Finger zerdrückte Reisklumpen rieseln; während er von Zeit zu Zeit dieser Masse eine gelblich-grüne Flüssigkeit, das würzige Curry, zusetzte. Dieser kanibalischen Herstellungsweise verlieh er noch dadurch Reiz, daß er sich über dem ganzen auch noch die Hände mit Seewasser wusch; wodurch dem Essen selbstverständlich eine allzu drastische Plakaterie verliehen wurde.

Mit tränenseuchten Blicken wandte sich Fisch-hu-fang oft nach seinem verlorenen Kleinod um; das vom frischen Morgenwind aufgelöst nun hin- und herflatterte. Der Gedanke an die Folgen seiner Träumereien, denen er sich in unverantwortlicher Weise hatte hingegeben und ihm die rechtzeitige Fertigstellung der Mahlzeit für seine von Wache kommenden Kameraden bereitet hatte, ließ seine Gram schnell vergessen. . . Von der Bad glähte der Ausguck eben die erste Mittagsglocke.

Erschrocken fuhr der Schlüpfhänge abermals auf. Ob es ihm gelingen würde, die überhungrigen Mäuler der Heizer zur rechten Zeit befriedigen zu können?

Wenn nicht, was war zu tun, sich ihrer frenetischen Wut zu entziehen? Er eilte ins Logis. . . Soweit es ihm seine altersschwachen Knieer noch gestatteten, suchte er das Verhängnis nachzuholen. Doch zu spät. Sie nahen schon, die kleinen, bebenden und rufgeschwärtzten Gesellen, Silents stürmen sie der nahen Fogel zu. Wahrscheinlich! Das Schwert eines Damocles hing drohend über Fisch-hu-fangs Haupt. Schon dringen gelle, kurze Laute der Unzufriedenen an sein Ohr. Der Raum fällt sich zusehends; denn er ist eng und dunkel dazu; und das Chaos der bewegten Stimmen wächst zum Lärm aus. Wie das laute Din und Her einer Schulhofjugend hört es sich an. Bald versuchend, bald sich ungetüm steigend. Von angestreng-

tem Dienst übermüdet wälzen sich die Matrosen in ihren Kojen. In der Annahme, es handle sich um einen vorübergehenden Ausbruch der Leidenschaft, wie man es vom Kartenpiel der Bezopfen her gewohnt war, ließ man sie gewähren. Doch plötzlich dringt stärker und immer vernehmlicher der klagende, stöhnende Ton eines Opfers aus dem Stimmengewirr an das Ohr des Steuermanns dort oben auf der Brücke. Der schrille Ton der Signalpfeife durchschneidet jetzt die Luft und auf Order des Steuermanns dringt die alarmierte Matrosenmannschaft in das Logis der Heizer ein.

Aber was sich ihnen da bot?
Mit baumesticken Tausenden gelbebelte, gefesteten Hauptes, lag Fisch-hu-fang auf dem glühenden Ofen. Dider Schweiß perlte von seinem granddurchschürzten Gesicht, zischend in kleine Dampfwölkchen vergehend. Das in heftiger Gegenwehr aufgelöste Kopfsaar des Ofens hing kraus und verworren über die stark geaberten Schläfen. Die sonst so treuen Augen des Alten waren weit aus den Höhlen getreten und stierten stumpf auf einen Fleck. Zum Ueberflus hatten noch einige der Bestien die großen Brandwunden des Gemarterten mit ägendem Curry bemoren. Ein Schrei des Abscheus und des Mitleids entfuhr meinem Munde beim Anblick dieser grauenhaften Folter. Beim Eindringen der Matrosen war die ganze Gesellschaft fluchtartig auseinandergeflohen. Der eine hatte hier, der andere dort sich zu verbergen gesucht. Wieder andere glaubten durch flehentliches Bitten das eintretende Gericht abwenden zu können. Doch vergeblich.

Allen an der Mater des Kochs Beteiligten wurde noch am selben Abend der mysteriöse „Jungferntanz“ gemunden. Später wurden sie samt und sonders der irdischen Justiz überliefert.

Fisch-hu-fang war inzwischen frei gemacht. Behutsam bettete man ihn in weiche Decken. Der Arzneikasten trat in Funktion. Kurz, die ganze übrige Besatzung des Dampfers war bestrbt, die Schmerzen des Alten lindern zu helfen.

Wie da aus seinen brechenden Augen Ströme der Dankbarkeit flossen; wie er immer und immer wieder die Hände seiner Pfleger ergriß und sie mit Küßen bedeckte, und wie er bald die großen Schmerzen ertrag, mußte auch den abgehärteten der Umstehenden mit Bewunderung und Mitleid erfüllen.

Fisch-hu-fang, der Alte, der Träumer, sah noch zur selben Nacht seinen Geist auf. Der weite, schweigende Ozean birgt jetzt seine Leiden.



an eine baldige Ausfuhr nach Deutschland. Die Konzeptionsgesellschaften will er zwar aber gerecht behandeln. Auch heute wieder fand das Entgegenkommen und die Liebessolidarität dieses Staatssekretärs viel Beifall.

Herr M u m von der Wirtschaftlichen Vereinigung legte sich in salbungsvollen Tönen für die Missionen ins Zeug, und Herr Dr. Baasche von den Nationalisten benutzte die Gelegenheit, sich mit einer warmen Anerkennung der Missionen vor dem Reichstag zu bedanken. Dann lehnte man in der sechsten Stunde einen Vertrag ab, und der sozialdemokratische Herr Henke bekam das Wort, das er, wenn er es einmal hat, auch unter zwei Stunden nicht loszulassen pflegt.

Berlin, 20. März. Im Reichstage ist von dem Abg. Wasserhagen (N.), eine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet worden, welche Schritte im Interesse des in Russland festgehaltenen Luftfahrers Rudolf Berliner seitens der deutschen Regierung unternommen werden sollen.

Die Frage der Redaktionssteuer

Ist in der Zweiten Kammer des badischen Landtags bei der Besprechung des Voranschlags über Wasser- und Straßenbau gestreift worden. Der Minister des Innern, Herr v. Bobmann, führte dazu aus: „Wenn die Redaktionssteuer zur Durchführung gelangen soll, kann dies nur durch Einführung von Schiffsabgaben geschehen. Ohne die Einführung von Schiffsabgaben ist wohl nicht daran zu denken, daß Württemberg sich zu den großen finanziellen Opfern der Regulierung des Rheins entschließen würde.“ Weniger bestimmt äußerte sich der nationalliberale Abgeordnete Krauth, der auf die Bedeutung der Redaktionssteuer einging. „Von der Redaktionssteuer wird Heilbronn den größten Vorteil haben. Für Baden ist das Interesse bei weitem nicht so groß, es wird sogar zu Anfang der Kanalisation Nachteile haben. Mannheim und Heidelberg sind Freunde des Plans. Durch die Kanalisation werden 29000 Verbedrähte gewonnen werden. Bei neuen Verhandlungen sollte die Regierung dem Plan der Kanalisation sich wohlwollend gegenüberstellen. Die Interessen der Redaktionssteuer müssen gewahrt werden.“

Summarisches Verfahren. Die von Straßburg aus einer Strafkammerung gemeldete gerichtliche Erledigung von sieben Fällen der Beleidigung von Militärpersonen durch Zivilisten ist zurückzuführen auf eine vom Staatssekretär den Polizeibehörden und der Staatsanwaltschaft erteilte Anweisung, derartige Fälle ungehäuft und mit aller Energie zu verfolgen. Infolgedessen sind sämtliche derartige Vorverfahren, die sich im Laufe der letzten 14 Tage ereignet haben, zusammen mit denjenigen, die bereits aus früherer Zeit bei Gericht anhängig waren, nunmehr zur Aburteilung gebracht worden. Empfindliche Gefängnisstrafen wurden verhängt.

Für das kirchliche Frauenstimmrecht. Die volkstümliche Frauengruppe Mannheim wird die demnächst zusammentretende Generalversammlung ersuchen, geschlechtliche Möglichkeit zu schaffen, um den Frauen innerhalb der kirchlichen Gemeindeorganisationen Sitz und Stimme zu geben. Die Beteiligung erstreckt das Recht für die gesamte kirchliche Frauenwelt, da die wichtigsten Aufgaben, welche in der Armen-, Kranken- und Jugendpflege sowie auf anderen Gebieten der kirchlichen Gemeinde den Frauen zufallen, von Jahr zu Jahr wachsen und das aktive und passive Wahlrecht notwendig machen.

Ausland.

Ueber die Weltlage.

Der Pariser „Temps“ gibt ein von der Petersburger „Rassvet“ veröffentlichtes Interview mit einer hochstehenden russischen Persönlichkeit wieder, das er als mindestens ebenso wichtig bezeichnet wie das kürzlich von der Petersburger „Woznesenijew“ veröffentlichte, das übrigens von einem ganz anderen Gedankengange ausgeht. Nachdem die betreffende Persönlichkeit von den europäischen Kriegen gesprochen hat, deren Ende noch nicht abzusehen sei, wird hinzugefügt, daß augenblicklich keine der europäischen Staaten, weder Deutschland noch Frankreich und Rußland an einen Krieg denken und nur rufen, um den Frieden zu sichern. Dann erklärt der Staatsmann weiter, daß hochstehende russische Persönlichkeiten geäußert hätten, ein Bündnis zwischen Rußland, Frankreich, Deutschland und England sei die beste Friedensgarantie. Die esch-öhringische Frage, dieses schwierige Hindernis, könnte zur Verwirklichung dieser Hoffnungen in Berlin leicht im beiderseitigen Interesse der beteiligten Parteien gelöst werden. Dann heißt es in dem Interview: Es ist für niemanden ein Geheimnis, daß Oesterreich nach dem Tode des greisen Kaisers in Trümmern liegen werde. In diesem für den Dreieub fatalen Ausblick müßte Deutschland die deutschen Gebiete Oesterreichs annektieren und auf die anderen Provinzen zugunsten seines östlichen Nachbarn verzichten. In diesem Falle würde Rußland Galizien erhalten. Ungarn und Böhmen würden unabhängige Staaten. Italien, auf dem das Bündnis mit Oesterreich mehr denn je lastet, könnte neue und vorteilhafte Kompensationen erhalten. Die neue russische Politik zeigt, daß man sich mehr und mehr von dem Zerfall der Monarchie des Hauses Habsburg Rechenschaft ablegt. Dieses neue Programm würde den Kriegen mit einem Male ein Ende machen. Eine solche Lösung könne gewagt erscheinen, sie komme aber sicher den Anhängern der diplomatischen Konzeption entgegen. „Aber ich wiederhole es“, sagte der Staatsmann, „daß eine solche Reorganisation der Mächte mit dem Starke Oesterreichs bereits Gegenstand der Erwägungen sehr einflussreicher Personen an den Ufern der Spree und Seine gewesen ist und auch in Petersburg hat man höchsten Ortes davon gesprochen.“

Zur Lage in Ulster.

w. London, 20. März.

Wie bekannt geworden ist, sind in Belfast gestern abend 800 Freiwillige mobilisiert worden, um die Häuser der Unionistenführer zu bewachen. Die Unruhen hielten eine Konferenz ab, die noch andauert. In Dublin fanden Besprechungen der englischen Zivil- und Militärbehörden statt. Die Wachen in dem Truppenlager von Curragh in der Grafschaft Wicklow sind verdoppelt worden. 200 Mann Infanterie sind unverwundet angekommen und in der Nacht von Dublin ankern zwei Kriegsschiffe. Carlson hat eine Bekannmachung erlassen, in der er seine Anhänger ernstlich auffordert, eine würdige Ruhe und eine friedliche Haltung zu bewahren. Die Nationalisten kündigen an, daß am Sonntag nachmittag eine Parade aber die nationalisierenden Freiwilligen in den Straßen von Londonderry stattfinden solle, wo die Wogen der politischen Leidenschaften hochgehen. Aus den Baracken von Renbridge

sind Waffen abhanden gekommen. Infolgedessen sind besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Die Spannung in Dublin nimmt zu.

Nach dem Verhängnis Calmettes entstandenen Kaufereien, die einen recht ernsthaften Charakter hatten. Von einem Polizisten, der sich bedroht glaubte, wurde ein Manifest durch einen Revolvererschlag schwer am Unterleib verletzt. Es heißt, der Verletzte sei ein Adokat namens d'Autemont. Trotz des starken polizeilichen Aufbehalts gelang es einer Gruppe von Camelots du Roi, sich in geschlossenem Zuge nach dem St. Lazaire-Gefängnis zu begeben, wo Frau Caillaux in Haft ist. Die Zugänge zu dem Gefängnis wurden in aller Eile von der republikanischen Garde verperrt. Briand, Barthou und Klotz, die ebenfalls der Besetzung beigewohnt hatten, wurden, als sie nach Paris im Wagen zurückzuführen, mit Beifall begrüßt. Unter den nach Paris zurückkehrenden Gruppen entstanden zweimal Schlägereien, da einige Rufe gegen Caillaux ausstiegen. Der Mann, der für Caillaux eintrat, wurde durch Stockhiebe verletzt. Die Polizei zerstreute die Streikenden und verhaftete mehrere, darunter den Königschauspieler Pujol.

Eine neue Verteidigungsdrohung ist in der letzten Zeit von Sven Hedin unter dem Titel: „Zweite Warnung“ ausgearbeitet worden und wird in diesen Tagen in 1 Million Exemplaren über ganz Schweden verbreitet werden. Sven Hedin nennt die bisherige Neutralitätspolitik nach allen Seiten eine Gefahr und fordert zum Anschluß der schwedischen auswärtigen Politik an die Mächte des Dreiebundes, hauptsächlich an Deutschland, auf.

Rom, 21. März. Der König von Italien wird mit Kaiser Wilhelm am 25. März in Venedig zusammentreffen und zwar in Begleitung des Ministers des Auswärtigen San Giuliano. Bekanntlich besucht der deutsche Kaiser auf seiner diesjährigen Reise nach Korsu auch den alten Kaiser Franz; er hat also mit beiden Bundesfürsten eine Zusammenkunft.

Newport, 23. März. Hier trat die Bestätigung des Gerüchtes ein, daß am letzten Freitag auf Befehl des Generals Castro bei Totutla im Staate Morlos 149 Reiter der mexikanischen Rebellenarmee hingerichtet wurden. 140 wurden zu Dupenden erschossen, neun Führer gehängt. Die zur Reberwältigung der Rebellen nötigen neunhundert Mann wurden dann zur Abschreckung an den Leichen vorbeigeführt.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 20. März.

Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Antrag des Abg. Keil und Gen. (S.) betr. die Wahl sämtlicher Mitglieder der Zweiten Kammer in größeren Wahlbezirken auf dem Wege der Verhältniswahl und Bestimmung eines Sonntags als Wahltag.

Abg. Keil (S.): Die Verlagswahl laufe bei weiten Kreisen auf einen Ausschluß vom Wahlrecht hinaus, besonders bei Wahlberechnungen mit 3 Wahlgängen. Bezüglich des ersten Teils seines Antrags stelle er fest, daß die scheinbare Gleichheit aller Bürger durch die Ungleichheit der Wahlkreise illusorisch werde. Ein gleiches Wahlrecht müsse darauf beruhen, daß jeder Abgeordnete die gleiche Wählerzahl vertrete. Nach dem Proporz hätten bei den letzten Wahlen die Rechte statt 37 nur 28 Mandate erhalten, die Zahl der liberalen Mandate wäre sich gleich geblieben und die Sozialdemokratie hätte im ersten Wahlgang statt zehn 19 Mandate erhalten. Die Ursache der Ungleichheit liege im Leben des Einwahlsystems. Der zweite Grund sei in der Ungleichheit der Wahlkreise zu suchen. Im Oberamt Ellwangen haben 964 Wähler einen Abgeordneten gegen 13 237 im Oberamt Göppingen. Der Proporz gewinne in allen Ländern immer mehr Boden. Im Reichstag haben sich auch verschiedene fortschrittliche Abgeordnete sowie Abgeordnete des Zentrums für den Proporz ausgesprochen. Wertvolle Anregungen seien auch in den Vorschlägen von Dr. Kramer-Neulingen, Harter-Smetina und Gemeinderat Vintenheil gegeben worden. Daß das Zentrum und der Bauernbund eine Reform des Wahlsystems ablehnen werde, setze er voraus. Es frage sich nur, ob die liberalen Parteien sich der Forderung der Sozialdemokratie anschließen werden.

Ministerpräsident v. Weizsäcker: Der Antrag Keil bezweide den Vollproporz, ohne etwas näheres über dessen Ausgestaltung zu sagen. Diese Allgemeinheit lasse erkennen, daß auch von dem Antragsteller eine Vermittlung seines Antrags nicht unmittelbar erwartet werde. Für die Regierung komme heute eine Reform der 1906 festgesetzten Wahlordnung nicht in Betracht. Vor allem denke die Regierung nicht an eine Aufhebung der Verlagswahl. Daß die Regierung nicht den kleinsten Weg auf einer Etappe mitzumachen gedünke, die zum Einkammersystem führe, wäre selbstverständlich. Auch sei sie nicht für die Sonntagswahl zu haben.

Aörner (N.): Seine Partei begrüße die Erklärung, die der Minister bezüglich der Sonntagswahl abgegeben habe. Die Notwendigkeit einer Revision der gegenwärtigen Wahlordnung werde von seiner Partei verneint. Bei einer Wahlordnung müßte auch die Bedeutung der einzelnen Stände, die nicht alle gleichwertig seien, mitberücksichtigt werden. Seine Partei sei der Meinung, man solle bei dem bisherigen gemischten System bleiben und lehne daher den Antrag Keil ab, doch blüde sie sich damit nicht für die Zukunft.

Gaughmann (Sp.): Der Antragsteller habe eine bestimmte Lösung der Frage nicht unterbreitet; daraus sei zu entnehmen, daß es nicht zweckmäßig sei, bei aller Anerkennung der Vorteile des Proporzsystems, sich heute in dieser unbestimmten Weise festzuliegen. Solange man eine klare Verbesserungsmöglichkeit der Bevölkerung nicht zeigen könne, solle man der Bevölkerung nicht sagen, daß der gegenwärtige Zustand ein schlechter sei. Er begrüße sehr, daß es gerade Mitglieder der Volkspartei seien, die sich theoretisch an der Lösung des Problems beteiligen. Besonders die Schrift des H. Vintenheil enthalte beachtenswerte Momente. Zu dem gegenwärtigen System sei man aus einem praktischen Bedürfnis heraus gelangt und das habe zweifellos sein Gutes. Im großen und ganzen hätte sich jede andere Lösung des württ. Wahlrechts nicht so bewährt wie das gegenwärtige. Man müsse doch auch darauf hinweisen, daß die Vitenheil den Nachteil habe, daß sie politische Freunde zu Gegnern mache. Das persönliche Verhältnis, das die Verlagsabgeordneten zu ihren Wählern einnehmen, möchte kein Verlagsabgeordneter vermischen. Das Proporzsystem habe naturgemäß eine Verstärkung der Interessensvertretungen zur Folge, die für die

politische Entwicklung nicht wichtig sei. Man könne bei uns nicht sagen, daß durch die Proporzwahl politisch befähigtere Vertreter in den Landtag gekommen seien als durch die Einwahl. Es sei doch nicht angebracht, die Bedeutung des Majoritätsprinzips zu diskreditieren. Die doppelte Aufgabe der Verlagsvertreter gegenüber dem Land und gegenüber dem Bezirk sei sehr wertvoll. Demgegenüber schreibe die Wendung von den Kirchensinteressen auf. Wenn man heute eine Umfrage bezüglich der Aufhebung der Verlagswahl im Lande veranstalten würde, würden 9 Zehntel der Bevölkerung sich für die Beibehaltung aussprechen. Seine Partei sei also wie bisher auch künftig für das gemischte System. Baden würde ebenfalls am besten daran tun, das gemischte System einzuführen. Im Reich allerdings wäre ein Vorstoß für das Proporzsystem angebracht. Im Landtag würde die Fünf-Verlagswahl, die den Gang der Verhandlungen verschleppte, durch den Proporz nur verstärkt. Bezüglich der Sonntagswahl sollte man auch bei uns einmal eine Probe machen.

Abg. v. Heber (N.): Seine Partei lehne den Antrag Keil in beiden Teilen ab.

Gauner (N.): Auch seine Partei lehne den Antrag Keil ab und schließe sich mit großer Genugtuung den vernünftigen Ausführungen der liberalen Parteien an.

Minister v. Fleischhauer äußert sich zu den Sonntagswahlen. Die Sonntagswahlen bei den Gemeindevahlen sei von dem Hause mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Man könne also der Regierung aus ihrer Haltung keine Vorwürfe machen.

Bei der Abstimmung wird der erste Teil des Antrags Keil auf Einführung der allgemeinen Proporzwahl mit 53 zu 16 Stimmen gegen die Stimmen der Sozialdemokratie abgelehnt. Der Antrag auf Einführung der Sonntagswahl wird mit 50 zu 16 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmen die Sozialdemokratie geschlossen, sowie die Abg. Eisele (Sp.) und Löcher (Sp.). Gaughmann (Sp.) enthält sich der Abstimmung.

Außerhalb der Tagesordnung stellt der Abg. Mattat (S.) noch fest, daß bei den bekannten Wahlmachungen in Tuttlingen tatsächlich ein Geistlicher und zwar ein Kaplan beteiligt gewesen sei. Andre (S.) befreit sich sodann von dem Hause mit großer Mehrheit abgelehnt. Nächste Sitzung Samstag vormittag 9 Uhr.

Zentrum und Sozialdemokratie.

Das Tatsächliche an den Wahlmachungen der Sozialdemokratie und des Zentrums.

Von den Enthüllungen, die am vergangenen Mittwoch im Landtag über verschiedene Wahlgeschäfte zwischen der Sozialdemokratie und dem Zentrum gemacht wurden, darf als tatsächlich feststehend nun folgendes angenommen werden: 1) Bei der letzten Landtagswahl im Jahre 1912 wurde von Zentrumsseite versucht, die Sozialdemokratie zu einem Abkommen zu veranlassen, wonach die Sozialdemokratie in Oberndorf für das Zentrum eintreten sollte, während das Zentrum in Tuttlingen Gegenleistungen in Aussicht stellte. Diese Versuche wurden mehrmals unternommen. 2) Obwohl Herr Andre, der schließlich gewählte Zentrumsabgeordnete für Oberndorf, nach seiner Angabe diese Versuche scharf verurteilte und Schritte tat, die Vermählungen seiner Freunde unwirksam zu machen, ist am Wahltag in Oberndorf von Zentrumsseite ein Plakat verbreitet worden, das dieses Abkommen als vollzogene Tatsache hinstellte. 3) Bei der Reichstagswahlwahl in Konstanz hat sich der Zentrumsabgeordnete für Geislingen, Herber, persönlich an sozialdemokratische Wahlhilfe für das Zentrum bemüht. Die Frage, ob bei den Wahlverhandlungen in Tuttlingen ein Geistlicher beteiligt war, ist noch nicht entschieden.

Stuttgart, 20. März. Im Mittelgang des Hauptbahnhofs wird Anfang Mai von der Ausstellungsleitung ein Lokunters- und Wohnungsvermittlungsbüro in Betrieb genommen werden, in dem kostenlos Auskünfte erteilt und auf Wunsch geeignete Privatwohnungen nachgewiesen werden.

Stuttgart, 20. März. In der Panoramastrasse sind seit heute früh blühende Apfelsinenbäume zu sehen.

Badenweiler, N. H. 21. März. Bei der gestrigen Ortsvorsteherwahl wurde Verwaltungspraktikant Richter in Weinhardt mit 95 Stimmen gewählt. Abgestimmt haben von 116 Wahlberechtigten 106.

Weinsberg, 20. März. Die Kgl. Regierung des Neckarlandes hat die Wahl des Ratsherrn Adolf Streich zum Ortsvorsteher der Stadtgemeinde Weinsberg bestätigt.

Güglingen, 21. März. Am 6. März feierte ein in schwäbischen Boden wohnendes Ehepaar in Wien, wohin es vor 60 Jahren ausgewandert war, in geistiger und körperlicher Mäßigkeit seine diamantene Hochzeit. Ingenieur Paul Klitzinger, geboren 1828 in Güglingen und Anna, geboren 1831, Tochter des ehemaligen Professors der Architektur an der polytechnischen Schule in Stuttgart, J. M. Knoch. Die seltene Feier fand statt im Kreise von 5 Kindern und deren Ehehälften und 12 Enkeln, die in verschiedenen Teilen Oesterreichs und Ungarns sesshaft geworden sind, aber ihr Stammland nicht vergessen haben und von Zeit zu Zeit besuchen.

Neulingen, 21. März. Gestern abend ist hier der Sozialdemokrat Friedrich Hennig gestorben. Er war früher sozialdemokratischer Abgeordneter zur Zweiten Kammer für Urach und lange Jahre Vorstand der Gewerbebank und des Gewerbevereins.

Neulingen, 20. März. Der Gaspreis für Koch- und Leuchtgas wurde mit großer Mehrheit ab 1. April 1914 um Kubikmeter von 16 Pfennig auf 15 Pfennig ermäßigt. Der Hauptvoranschlag der Stadtgemeinde Neulingen für das Jahr 1914 sieht wie im Vorjahre eine Umlage von 9 1/2 Prozent und einen Einkommensteuervorschlag von 10 Prozent vor.

Ulm, 20. März. Auf dem Rathaus wurde der Etat der Hospitalkasse genehmigt. Das Hospital ist hier mit reichen Stiftungen bedacht worden und verfügt heute über einen Geldgrundstock von 1 300 000 M. dazu kommen besondere Fonds mit 148 295 M. Ganz erheblich ist auch der Grundbesitz des Hospitals; im Etat ist aufgeführt ein Gutbesitz von 1900 Württ. Morgen, dazu kommen zwei Höfe mit 570 Morgen und 2260 Morgen Wald. Das alles wird eine Einnahme von 203 000 M. ab. Die Gesamteinnahmen betragen nach dem Etat 415 358 M. Die Ausgaben, die in der Hauptsache auf das Krankenhaus und auf Armenzwecke fallen, betragen 514 522 M. Es ergibt sich somit ein Defizit von 129 163 M. Dieses wird dadurch aus der Welt geschafft, daß 80 000 M. aus Bestmitteln genommen werden, die noch 123 000 M. betragen. Der Rest wird aus der Stadtkasse bestritten.



Nah und Fern.

Das Dampferunglück bei Venedig.

Die Schuld an der Dampferkatastrophe scheint den Führer des Dampfers zu treffen, der, wie erzählt wird, ankam auf das Steuer zu achten, den Füllgen eines Wasserflugzeugs aufschaute und blinzelnd in den Kurs des Torpedobootes hineinfuhr, das einen großen Kahn und ein Floß im Schlepp hatte. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig, das Hinterteil des Dampfers wurde von dem Torpedoboot des kalten Wetters fast alle Passagiere in der größten Kabinen im hinteren Teile des Schiffes ausstießen, waren alle wie in einer Falle eingesperrt, und wurden rettungslos in die Tiefe gerissen. Nicht ein einziger von ihnen konnte sich retten, nur einige auf dem Vorderdeck stehende Leute konnten rechtzeitig ins Wasser springen, sie wurden aber auch fast alle von der heftigen Strömung erfasst und ertranken zum großen Teil gleichfalls. Die Reisenden waren fast durchweg Touristen oder wohlhabende Leute, die den Tag auf dem Lido zugebracht hatten, und abends nach der Stadt zurückkehren wollten. Unter den Opfern befindet sich ein Berliner Schlosser namens Hlbig, ein gleichfalls in Berlin wohnender preussischer Leutnant v. Martischewski, ein italienischer Schiffstelegrafist und zwei englische Damen. Eine alte Dame aus Stockholm, die dem Unglück beivohnte, ist darüber irrsinnig geworden. Von dem im Hospital untergebrachten Verletzten sollen mehrere infolge des kalten Bades und des ausgehenden Schreckens in Lebensgefahr schweben.

Der Hergang des Unglücks wird von anderer Seite wie folgt geschildert: Von Lido nach Venedig fuhr ein Schalentorpedo, welches eine Kohlenbarte schleppte, hinter einem der Personen-Dampfer, die in der Lagune und den Kanälen von Venedig fahren. Plötzlich fuhr das Torpedo in den Dampfer hinein, zerschmetterte ihn in zwei Teile, eine Rauchsäule erhob sich und die beiden Teile des Personen-Dampfers versanken sofort wie in einem Strudel, nur zerstreute Trümmer und schwimmende Menschenleiber zurücklassend. Sofort wurde von allen Seiten Hilfe gebracht. Vom nahen Hospital St. Anna kam ein Hilfsschiff mit Ärzten und Krankenschwestern. Die Motorfahrzeuge der Kriegsmarine eilten herbei und auch die deutsche Kaiserjacht „Hohenzollern“, die in Venedig liegt, machte einige Rettungsversuche und sandte sie an Ort und Stelle. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest. Nach der einen Version war der Steuermann des Torpedobootes wegen des Vorüberfahrens eines Hydroplanes unachtsam, nach der andern geriet das Tau zwischen dem Torpedo und dem geschleppten Kohlenbarte, wodurch das Torpedo plötzlich ein stärkeres Tempo erhielt. In Venedig wurden am Abend sämtliche Vorstellungen abgesetzt.

Die Zahl der bei der Dampferkatastrophe in Venedig umgekommenen Menschen scheint etwas geringer zu sein, als gestern angegeben, konnte aber noch nicht genau festgestellt werden. Der Gemeinderat von Venedig hat beschlossen, die Kosten der Trauerfeierlichkeiten auf die Stadtkasse zu übernehmen, auch in bezug auf die Bekleidung der bei den Rettungsarbeiten umgekommenen Schiffstelegrafisten Rossi.

Brandunglück.

Freitag nachmittag 3 1/4 Uhr entstand in einem Hause in der Lindenstraße in Gablenberg vermutlich durch Fündeln eines in der Wohnung eingeschlossenen 4 Jahre alten Knaben ein Brand, der von der Freiwilligen Feuerwehr Gablenberg gelöscht wurde. Das in der Wohnung bewohnte aufgefunden Kind, das sich eine Rauchvergiftung zugezogen hatte, wurde ins Karl-Otto-Krankenhaus verbracht, wo es abends noch gestorben ist.

Teurer Gansbraten.

In Bödingen sind einem Bauern zwei wertvolle Klengänse gestohlen worden. Ganz durch Zufall frag die Bäuerin ein Kind, ob es zu Hause keinen Gansbraten gegeben habe. Es bejahte dies und die sofort veranlaßte Hausdurchsuchung förderte im Herb noch Reste verbrannter Geflügelknochen zurück. Die Täter, zwei verschlagene Eisenhobler, wurden festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt, wo sie nach Ablegung eines Geständnisses wieder entlassen wurden.

Pokwagenunfall.

Der zwischen Besigheim und Mundelshelm verkehrende Postwagen besand sich abends gegen 11 Uhr auf der Landstraße, als plötzlich die Pferde scheuten und der Wagen über eine Böschung hinabstürzte. Eine Frau im Innern des Wagens erlitt Kopfverletzungen, ein neben ihr sitzendes Fräulein wurde durch Glassplitter an den Armen verwundet. Der Postillon und ein neben ihm auf dem Boden sitzender Reisender wurden in weitem Bogen abgeworfen, kamen aber mit dem Schrecken davon.

Folgen des Erdbebens.

In Wilhelmshafen bei Hall hat sich nicht weit von der Stelle, wo früher die Gebäude des Salzbergwerks standen, infolge des neulich wahrgenommenen Erdbebens der Boden um mehrere Meter gesenkt. Wahrscheinlich ist durch den Erdschlag ein verlassener Stollen eingestürzt und die obere Erdschicht nachgerutscht. Für das Kinderheim „Dr. v. Scharfhausen Wilhelmshafen“ bedeutet die Erdbebenkatastrophe eine schwere Gefahr, denn die wohl 80 Meter im Umkreis laufende Befestigung befindet sich hinter dem Hause und reicht bis zu 5 Metern in die Tiefe. Das Haus hat viele Risse erlitten. Auch wurde ein Baum entwurzelt. Da das Gebäude immer noch in Gefahr schwebt, wurden die 20 darin beherbergten Kinder im Alter von 1/4 bis 6 Jahren in Sicherheit gebracht.

Aufstodung mit Lepra durch eine Maske.

Ein trauriges Verhängnis hat die Frau eines Beamten in Danzig getroffen. Die Dame hatte im Fasching einen Jopi aus frisch importiertem Chinesenhaar getragen; bald nachher zeigte sich bei ihr Krankheitserscheinungen am Kopf, verbunden mit starkem Haarausfall. Durch ärztliche Untersuchungen wurde festgestellt, daß durch den Chinesenjopi auf die unglückliche Frau Lepra übertragen wurde. Die Kranke wurde bereits einem Lepraheim zugeführt.

In Dippingen OA. Leonberg brach in der Beutenhosen Mühle von Paul Renner Feuer aus, das das gesamte Anwesen einschließlich der Scheuer in Asche legte. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Im Billmannschen Sägewerk in Mengen drang dem an der Kreisstraße beschäftigten Sohn des Obersägers Wegner ein abspirgender Holzsplitter durchs Auge ins Gehirn. Der junge Mann war sofort tot.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 19. März. Wegen Steuerhinterziehung wurde gegen den Schulheißer a. D. Kauderer von Owen verhandelt. Und zwar handelte es sich um die Verurteilung gegen zwei Strafbefehle des Kgl. Steuerkollegiums. In dem einen wurde Kauderer wegen Gefährdung der Umsatzsteuer mit dem vierfachen Betrag der verkürzten Steuer, und zwar mit 540 M für den Staat und 288 M für die Stadtgemeinde Stuttgart, in Strafe genommen. In dem zweiten Strafbefehle wurde Kauderer wegen Gefährdung der Grundbesitzabgaben mit dem zehnfachen Betrag des vorenthaltenen Grundstempels, nämlich mit 2133 M, bestraft. Ähnliche Strafen hatte zu gleicher Zeit auch der inzwischen in Konkurs geratene Privatier Sippel erhalten. Während Sippel sich bei dem Strafbefehle beruhigte, hatte Kauderer die Entscheidung des Gerichts angefochten. Die Verurteilungen resultierten aus einer dem Angeklagten zur Last gelegten Grundstücksübertragung. Kauderer, der im September von seinem Schulheißerposten zurückgetreten ist, beabsichtigte, in Stuttgart ein Haus zu kaufen. Es kam darauf zu Verhandlungen, zwecks käuflicher Erwerbung eines Hauses in der Rößelstraße. Das Haus gehörte einem hiesigen Metzger, dessen Bevollmächtigter Sippel war. Es kam auch ein Kaufabschluß zustande, nach dem das Haus zum Preise von 32000 M in die Hände des Kauderer überging. Beim Notar wurde indessen in den Kaufvertrag nur die Summe von 28000 M eingesetzt. Die Folge davon war, daß Kauderer eine entsprechend niedrigere Umsatzsteuer und ebenso einen entsprechend niedrigeren Stempel zu zahlen hatte. Die Steuerhinterziehung kam durch die Mitteilungen des Sippel an dessen Konkursverwalter an den Tag. Danach hatte Kauderer dem Sippel auf dem Wege zum Notar den Vorschlag gemacht, in den Kaufvertrag nur die Summe von 28000 M einzutragen, damit die Steuer niedriger ausfalle. Da die Steuer ja nur Kauderer zu tragen hatte, war Sippel damit einverstanden.

Vor der Strafkammer behauptete der Angeklagte, daß er nicht die Absicht hatte, die Steuer zu hinterziehen, doch konnte er keine Aufklärung darüber geben, wie es kam, daß entgegen dem wahren Sachverhalt nur 28000 M in den Kaufvertrag eingetragen waren. Zagegen blieb Sippel bei seinen den Angeklagten belastenden Angaben. Die Strafkammer erkannte auf die gleichen Strafen wie die in den Strafbefehlen vorgesehenen. Das Gericht war der Ansicht, daß die Vernehmung des Angeklagten schon allein zur Überführung ausgereicht habe, da er auch nicht einen plausible Grund für den Eintrag der niedrigeren Summe in den Kaufvertrag anzuführen konnte.

Stuttgart, 20. März. (Amtsbergehen.) Wegen falscher Beurkundung im Amt und Betrugs hatte sich heute der verh. Postagent Albert Sauter von Neckarreis vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Herbst v. J. größere Zahlungen zu machen. Bei einer Revision Ende Dezember ergab sich, daß in der Postkasse 536 Mark fehlten. Sauter gestand dem Beamten, daß er Schiedungen mit Posteingahlungen vorgenommen habe. In einem Schreiben an die Generaldirektion widerrief er das Geständnis. Die Anklage nimmt an, daß er Postanweisungen an Mühlbiger ausstellte, in die Bücher eintrug und dem Postamt Ludwigsburg zur Weiterbehandlung zusandte. Die Beträge wurden an die Adressatin ausbezahlt. Des weiteren war ihm zur Last gelegt, er habe auf zwei Postabschnitten das Datum abgeändert, um die verspätete Ablieferung zu verdecken. Der Angeklagte, der ein gutes Lob genießt, war dem Amt nicht gewachsen. In der Verhandlung machte er geltend, daß er vergesen habe, die Beträge in die Kasse zu legen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der falschen Beurkundung im Amt ohne gewinnstüchtige Absicht schuldig und verurteilten die Frage nach Betrug. Das Urteil lautete sodann auf 3 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. Zugleich wurde der Haftbefehl aufgehoben.

Bermischtes.

Briefe, die ihn doch erreichten.

Eine junge, in einem großen Bureau der Londoner City angestellte Sekretärin war vor einigen Wochen nicht wenig überrascht, als sie beim Betreten des Bureaus von ihrem Chef den Auftrag erhielt, nach der Stadt zu gehen und ein „Sachet“ des besten französischen Parfüms zu kaufen. Als das Mädchen nach Erledigung des Auftrages zurückkam und der Chef das Sachet geprüft hatte, erklärte er: „Ja, das ist das Richtige. Jetzt schreiben Sie bitte, hier auf dem eleganten Briefbogen diesen Brief ab, und zwar möglichst mit käufmännischer, weiblicher Handschrift. Wenn Sie den Brief geschrieben haben, stecken Sie ihn mit dem Sachet in Ihre Handtasche und tragen ihn ein paar Tage mit sich herum. Erst dann wollen Sie ihn, bitte, zur Post geben.“ Der Inhalt des Briefes brachte die Erklärung des sonderbaren Verfahrens. Er war an den Chef einer großen Detailfirma gerichtet, der der Großkaufmann kürzlich Offerte gemacht hatte, ohne Antwort zu erhalten. Obwohl diese Offerte im Preise so niedrig gehalten gewesen war, daß sie unweigerlich zu einem Abschluß hätte führen müssen. Es blieb so nur die Annahme übrig, daß das Offertschreiben von dem Geschäftspersonal geöffnet und beiseite gelegt worden war. „Dem gegenwärtigen Brief“, schrieb der sinnige Geschäftsmann, „dürfte ein gleiches Schicksal nicht drohen, denn ich kann mir nicht denken, daß das dunkelnde, offenkundige Billat-Duz von unberufener Hand geöffnet werden sollte.“ Und der Schreiber behielt auch Recht. Er bekam umgehend eine beständige Antwort, die ihm den Beweis erbrachte, daß seine Kriegelst gelungen war.

Protestbewegung französischer Frauen gegen den Modemaßstab.

Der „Vaterländische Bund französischer Frauen“ hat eine geharnischte Kriegserklärung gegen die Ausschreitungen der jüngsten Mode und insbesondere gegen die Mode des geschlitzten Rockes erlassen. Dieser Bund ist eine sehr aristokratische und sehr einflußreiche Körperschaft, und an der Spitze der gedachten Kundgebung stehen die Namen von einer Herzogin, zwei Marquissinnen, einer Gräfin und einer Vicomtesse. Es heißt in diesem Aufrufe u. a.: „Wir erheben alle eleganten jungen Frauen, die auf dem Gebiete der Mode den Ton angeben, sich nicht dem Einflusse ihrer Umgebung zu überlassen, sondern ihn vielmehr mutig zu bekämpfen. Erinnern wir uns, daß in unseren Händen Frankreichs guter Ruf in Sachen der Eleganz und des guten Geschmacks liegt!“ Die Sekretärin des Bundes hat in einer Unterhaltung den Aufruf noch weiter erläutert. Sie erklärt, daß die Kleider sich jetzt in einem ganz unerbörten Maße „offenherzig“ zeigen. Die Korsetts werden beinahe auf einen bloßen Gürtel verringert; in einer Pariser Kirche hat ein Geistlicher kürzlich den Volkzug der Trauungszeremonie verweigert, weil die Dame so durchsichtig gekleidet war, daß man ihre ganze Unterleibung wahrnehmen konnte — daß diese mit Orangeblüten bestäubt

war, war zwar gewiß sehr sinnig, verringerte aber die Bedenken nicht, die sich gegen die Dezenz dieser Mode erhoben. Die Kriegserklärung des „Vaterländischen Bundes französischer Frauen“ hat natürlich großes Aufsehen erregt und bereits jetzt zahlreiche Zustimmungen hervorgerufen. In der Kassei des Bundes lauten unausgesetzte Schreiben, deren Verfasserinnen sich mit den Zielen des Aufrufs vollkommen einverstanden erklären. Auf der Didgejaanversammlung hat der Erzbischof von Paris dieser Tage den Bund zu seinem Vorgehen öffentlich beglückwünscht, und als in dieser Versammlung die Gräfin Guy de La Rochefoucauld in einem Vortrage die gegenwärtige Mode als entwürdigend bezeichnete, erntete sie stürmischen Beifall. Die Kriegserklärung des Bundes richtet sich ausgesprochenemmaßen gegen die großen Modenhäuser, die die egyptischen Moden begünstigen und einführen. Diese zeigen sich aber den Drohungen des „Vaterländischen Bundes“ gegenüber recht wenig erschüttert. Frau Baquin hat etwas ironisch erklärt, die vornehmen Damen kämen mit ihrem Protest — wie man zu sagen pflegt — einen Posttag zu spät. Der geschätzte Rod gehöre bereits der Vergangenheit an; man habe auf ihn Verzicht geleistet, nicht weil er unmoralisch, sondern weil er häßlich sei. Frau Baquin erklärt, aus ihrer Werkstatt werde kein geschlitzter Rock mehr hervorgehen, und die Damen vom „Vaterländischen Bunde“ würden sich, was dies betreffe, mit den neuen Moden zufrieden erklären können. Aber der Hosenrock? Und der immer wachsende Ausschnitt? Und jene Mode, die die Kleider überhaupt nicht mehr zugeschnitten, sondern nur noch lose um den Leib geschlungen sehen will?

Außerordentlicher Frauentag.

Der enge Zusammenhang zwischen Volksgeundheit und Frauenbewegung veranlaßt den Verband Württembergischer Frauenvereine, am 5., 6. und 7. Juni einen außerordentlichen Frauentag in Stuttgart zu veranstalten. Von verschiedenen Gesichtspunkten aus wird die Bedeutung dieses Zusammenhangs erörtert und die daraus hervorgehenden Aufgaben klargestellt werden. Im Verband sind nur solche Vereine zusammengeschlossen, die der allgemeinen Wohlfahrt dienen oder für das Wohl des weiblichen Geschlechtes wirken. Er umfaßt 5000 Einzelmittglieder und wurde im Jahre 1906 von der Vorsitzenden, Fräulein Mathilde Plank, gegründet.

Die neue Hutmode.

Welche Dame wäre nicht neugierig, was die neue Mode bringt! Die Einen beglückt sie, denn die kleinen Hüte sind entzückend, leicht und frisch auf dem Köpfechen, der Blick ist frei für die hübschen Augen, man sieht nirgends mehr damit an, braucht kaum mehr eine Hutnadel — die Andern jammern, „die Hüte werden immer verrückter, ich finde nichts mehr nach meinem Geschmack!“ — Feuer aber kann alles auf seine Rechnung kommen, denn die diesjährige Mode ist außerst vielseitig. Da sind zuerst die kleinen runden Hütechen, meist hoch garniert — sehr vorteilhaft für Uebergangszeit und Frühjahr, dann — für die Dame, die sie mit Eitel und Eleganz zu tragen versteht — die einseitig hoch aufgeschlagenen, etwas federn Formen und dann „le dernier cri“, wie der Pariser sagt, die letzte Modeschöpfung — der „Untergarnierhut“. Mittelgroß und mit Rand, daher für Sommer und Sonne geeignet. Er läßt der Fantasie und dem Farbensinn der Trägerin weiten Spielraum. Als Garniermaterial werden während Federn mehr in den Vordergrund treten, meist Blumen, Reiser, Tüll und Band verwendet, letzteres in den feinsten Nuancen in Moire und Gaille, aber auch viel in Schottisch, Chine und gestreift, was der heutigen Mode einen farbenstrebigen bunten Charakter verleiht.

Reisevergünstigung nach Rom. Den Teilnehmern des internationalen Frauentages, der Mitte Mai in Rom stattfindet, läßt die italienische Regierung besondere Vergünstigungen zuteil werden. So wird für die Eisenbahnfahrt von der italienischen Grenze bis Rom eine Preisermäßigung von 60 Prozent gewährt, wenn die Hinfahrt zwischen dem 25. April bis 22. Mai, die Rückfahrt zwischen dem 4. Mai bis 25. Juni vorgenommen wird. Außerdem ist es dem vorbereitenden Komitee gelungen, den unentgeltlichen Eintritt zu den staatlichen Museen, Bauwerken und Sammlungen für die Kongreßteilnehmer zu erwirken. Diejenigen, welche diese Vergünstigungen zu benutzen gedenken, werden gebeten, 10 Frs. an Mme. Grassi Koenen, Rom, Via Ranini 53, zu senden.

Dienstbotenabildung. Wie stark der Drang des weiblichen Geschlechtes zu häuslichen Berufen ist, wenn ihm nur unter günstigen Bedingungen eine Ausbildungsmöglichkeit in diesen Fächern geboten wird, zeigen die beiden Haushaltsschulen, die in Magdeburg vor kurzem eingerichtet sind. In der einen wurden 50 Plätze geschaffen, aber hunderte von Mädchen meldeten sich sofort dafür. Dort werden Mädchen von 14 bis 16 Jahren aufgenommen, die keine Pension zu zahlen haben. Sie erhalten sogar im zweiten Jahr ein monatliches Taschengeld von 5 Mark. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und erzieht sich auf alle Gebiete des Haushaltes. Jährlich wird ein Urlaub von 14 Tagen oder viermal drei Tagen gewährt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch solche Dienstbotenschulen dem Mangel an Dienstboten abgeholfen wird.

Beim Heiratsvermittler. „Wie sieht denn die Dame aus, die Sie mir so dringend empfehlen?“ — „Blonde Haare, blaue Augen, braune Lippen.“

Der „süßste Leidtragende“. Im „Deffentlichen Anzeiger für den Kreis Bleß“ (Nr. 94) steht folgende Anzeige: „+++ Warnung! +++ Meine liebe Ehefrau Zofie Kobier, geborene Jolna, veritwilt gewesene Rajkha, verw. geb. Arakon, verw. geb. Migdol, verw. geb. Orziva, macht auf meinen Namen Schulden. Ich warne hiermit jedermann davor, meiner lieben Ehefrau etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich Schulden meiner lieben Ehefrau nicht bezahlen werde. Gultau, den 12. November 1913. Johann Kobier, fünfter Leidtragender.“

Nur. Madame: „Was, Sie haben eine von den Gipsfiguren auf dem Bücherstank zerbrochen — den Goethe?“ — Dienstmädchen: „Nein, Gott sei Dank, nur den Schiller, Madame!“

Vor der Abfahrt zum Gefängnisreit. Dirigent (zu den Gattinnen der Sänger): „Seien Sie unbeforgt, meine Damen! Entweder kommen wir preisgekrönt zurück — oder nicht!“

Was ein Mädchen werden will. Badisch (zur jung verheirateten Schwester): „Was, Karl will dir keinen neuen Mantel kaufen — ich werde einmal mit einem solchen Mann mein Jawort geben, der mir jeden Pelzmantel an den Augen ablesen kann.“

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 23. März. In der vorletzten Nacht ist hier im Alter von fast 62 Jahren der Präsident der Kgl. Hofkammer Staatsrat Rudolf von Scharpf nach kurzem Krankenlager gestorben.

Stuttgart, 23. März. Der zweieinhalb Monate andauernde Streik in den Herren- und Knabenkleidergeschäften wurde durch eine Einigung zwischen den Verbänden beigelegt. Die Arbeit ist wieder aufgenommen worden.

Köln, 23. März. Die „Köln. Zig.“ meldet: Entgegen der bisherigen Annahme scheint die Entscheidung über den Nachfolger des Grafen Wedel auf dem Statthalterposten in Straßburg bis jetzt noch nicht bevorzustehen. Wie man hört, hängt dies damit zusammen, daß das letzte Abschiedsgesuch des Grafen Wedel seine Erledigung dadurch gefunden habe, daß Graf Wedel damals gebeten wurde, das Amt bis auf weiteres fortzuführen und daß er diese Aufforderung damals angenommen hatte. Hiernach würde erst ein nochmaliges Abschiedsgesuch des Grafen erforderlich sein. Dieses bleibt abzuwarten.

Berlin, 23. März. Der Kaiser ist gestern abend nach Wien abgereist.

Rudolstadt, 23. März. Gestern nachmittag verschied nach längerem Krankenlager die verwitwete Prinzessin Mathilde von Schwarzberg, geb. Prinzessin von Schönburg-Walded, die Mutter des regierenden Fürsten Günther, im Alter von 87 Jahren.

Bremen, 23. März. Samstag nachmittag wurden zwischen Barnstorf und Drebber von einem D-Bug zwei Frauen und ein Kind beim unbefugten Ueberschreiten der Geleise überfahren. Eine Frau und ein Kind wurden getötet, die andere Frau schwer verletzt.

Bosen, 23. März. Der Landwirt Nowitzki in Langensfeld schoß auf seinem Schwager, den Landwirt Stenzel, mit welchem er wegen eines Prozesses in Fehde lebte, und verletzte diesen schwer.

Altwasser (Schlesien), 23. März. In dem nahe gelegenen Walde fand man in einem Tuch und einem Hemd eingewickelt den Kopf einer männlichen Leiche. Der Rumpf der Leiche ist in einem Koffer verborgen aufgefunden.

Lassowitz (Kreis Zarnowitz), 23. März. Der Förster a. D. Gerhard hat gestern seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 2 1/2 Jahren und 8 Wochen erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Gedankensplitter.
Was dem Herzen gefällt, das suchen die Augen.
Viel leisten kann, wer viel leisten will.
Wie die Sonne geht das Herz durch die Gedanken.
Treue ist die seltsame Kraft, die im Herzen Ruhe schafft.



Druck und Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad, Inh.: G. Reinhardt. Verantwortlich: G. Reinhardt bafelbst.

Bekanntmachung für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche vom Bezirkskommando Calw kontrolliert werden.

In den letzten Tagen des Monats März erhalten sämtliche in dem Oberamtsbezirk Neuenbürg wohnenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes für das Mobilmachungsjahr 1914/15 ihre Mobilmachungsbestimmung in Form einer roten Kriegsbeurteilung oder weißen Passnotiz durch die Post zugesandt.

Wer bis 31. März d. J. eine rote Kriegsbeurteilung oder weiße Passnotiz nicht erhalten hat, hat hiervon sofort dem Bezirksfeldwebel seines Aufenthaltsort schriftlich oder mündlich unter Einreichung des Militär- bzw. Ersatzreferatpasses Meldung zu erstatten.

Unterlassung dieser Meldung, ohne genügende Entschuldigung, wird bestraft.

Der Verlust einer Kriegsbeurteilung oder Passnotiz ist dem Bezirksfeldwebel umgehend zu melden.

Die für das Mobilmachungsjahr 1914/15 ungültigen gelben Kriegsbeurteilungen pp., welche die Mannschaften in Händen haben, werden von den Mannschaften der Reserve, Landwehr 1. Aufgebots und der Ersatzreserve aller Waffengattungen gelegentlich der Frühjahrskontrollversammlungen eingezogen.

Mannschaften der Landwehr 2. Aufgebots aller Waffengattungen einschließlich derjenigen Mannschaften, welche im Jahre 1914 das 39. Lebensjahr vollenden und solche, welche von der Frühjahrskontrollversammlung befreit werden, haben ihre ungültigen Kriegsbeurteilungen pp. in der Zeit vom 1.—7. April 1914 entweder persönlich dem Bezirksfeldwebel abzugeben oder durch die Post einzusenden.

Wenn die Uebersendung durch die Post erfolgt, so ist, um Strapazzo zu vermeiden, ein offener Briefumschlag mit dem Vermerk „Heeresfache“ zu verwenden. (Gleiches Verfahren wie bei sonstigen Meldungen.)

Zum Beurlaubtenstande im obigen Sinn gehören:

1. Sämtliche Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, welche in den Jahren 1896 bis 1913 beim Militär eingetreten sind, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits 39 Jahre alt sind oder im Jahre 1914 das 39. Lebensjahr vollenden.
2. Sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden beurlaubten Mannschaften.
3. Die in den Jahren 1876 bis 1893 geborenen Ersatzreferaristen, welche geübt haben.
4. Die in den Jahren 1882 bis 1893 geborenen Ersatzreferaristen, welche nicht geübt haben.

Calw, den 7. März 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 16. März 1914

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Ev. Missionsverein Wildbad.

Der Verkauf der Arbeiten des Missionsvereins findet **Mittwoch, den 25. März d. J.** von vormittags 10 Uhr ab im Zimmer der Frauenarbeitschule statt. Jedermann ist freundlichst dazu eingeladen.

Für Konfirmation und Communion Geschenke

- | | |
|---------------|---------------|
| Mädchen | Anaben |
| Unterröcke | Einsathemden |
| Taghemden | Trilothemden |
| Nachthemden | Beinkleider |
| Beinkleider | Weisse Hemden |
| Untertaillen | Manschetten |
| Taschentücher | Krawatten |
| | Hosenträger |
- in großer Auswahl und billigsten Preisen.

Ph. Bosch, Wildbad.
Telefon 30.

Konfirmanden-Verzeichnisse
per Stück 10 Pfg.

sind zu haben in der **Bernhard Hofmann'schen Buchdruckerei.**

Herren- u. Damensiefel in sämtlichen und in modernst. Ledersorten Ausführungen Formen.

Marke Wolko Extra 10 50
Marke Wolko 8 50
Marke Einhorn 6 75

Marke Einhorn

Konfirmanden-Stiefel
in grösster Auswahl bei billigsten Preisen empf.
Schuhh. Wilh. Treiber, Ludw.-Seegerstr. 17

Handwerkerleitern
aus la. nordischen oder amerikanischen Holzern mit Hartholzprossen, per Doppelsprosse Nr. 1 sind zu haben bei **Robert Treiber.**

Für Konfirmanden
empfehlen wir zu den billigsten Preisen:
Hemden, Corsetten, Unterröcke, Schürzen, Handschuhe, Gürtel, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Krawatten, Hosenträger, Taschentücher usw.
Geschwister Freund.

Schablonen
aller Art zur Wäschekleiderlei liefert rasch und billigst
Karl Hieringer, Hauptstr. 130.

Es ist jetzt die höchste Zeit **Linoleum und Parkettbürsten sowie Teppichkehrmaschinen** wieder in Stand setzen zu lassen und bitte um baldige Uebergabe derselben.
Auch nicht bei mir gekaufte Moker und Rehrmaschinen werden gerne repariert.
Hochachtend **Robert Treiber.**

Wildbad, den 23. März 1914.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester u. Tante **Wilhelmine Sixt geb. Hammer** gestern morgen 2 1/2 Uhr nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von nahezu 55 Jahren sanft eingeschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr.

R. Forstamt Meistern. Schlagraum-Verkauf.
Am **Mittwoch, den 25. März**, vormittags 11 Uhr, im **Gasthaus zur alt. Linde** wird aus dem Staatswald Meistern, Abt. 4 Neuwiesensteich, 6 Ochsenweide, 7 Enzriß, 12 Neuriß, 20 Mittlerer-21 Vorderer Rauberberg und 28 Hint. Waldbütte d. Schlagraum, sowie das Abfallholz der Darrengrundstücke im Aufstreich verkauft.

Ganz besonders reichhaltige Auswahl habe ich in **schwarzen Wollblusen schwarzen Spitzenblusen schwarzen Seidenblusen schwarzen Satinblusen**
H. Schanz, Villa De Ponte.

Echte Kieler Bücklinge sind eingetroffen bei **J. Honold,** Kgl. Hoflieferant, Tel. 45. König-Raefstr.

Weiss- und Rot-Weine (Aber die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt **Fr. Kessler.**

Lieder-kranz Wildbad. Morgen nachm. 3 Uhr **Probe** betr. Leichengefang im **Hotel Palmengarten.** Der Vorstand.

Neuheiten in Stoffen für Herrenanzüge sowie sehr starke **Halbtuche** soeben eingetroffen u. empfiehlt solche billigst **Rob. Riexinger.**
Täglich frische Süßrahm-Butter sowie stets **frische Eier** empfiehlt **Ehr. Batt Witwe.**

Fensterleder u. Schwämme kauft man gut und billig bei **Robert Treiber.**

Reisigbesen empfiehlt **Wilh. Rath.**
Zu vermieten. Die von Herrn Dr. Lazer innegehabte **Barterwohnung** von 3 Zimmern mit Glasabschluß und sämtlichen Zubehört habe auf sofort oder 1. Juli zu vermieten.
Carl Rath, Villa Rath, Telefon 65.

Suche Pension oder ein dazu **passendes Haus** zu kaufen oder mieten, bei guter Anzahlung. Offerten unter „Eit“ an die Exp. ds. Blattes. [40]
Servierfräulein gebildet, durchaus anständig und solid, mit guten Zeugnissen sucht Saisonstellung in besserem Hause. Offerten unter Nr. 100 in das Kontor des Blattes erbeten.